

Gesellschaftliche Folgen der Entkirchlichung Deutschlands?

Überlegungen zu einer umstrittenen Frage

Paul Silas Peterson

Das etablierte Christentum in Europa geht zurück und Deutschland erscheint zunehmend entkirchlicht. Welche gesellschaftlichen Folgen zeitigt dieses Phänomen? Paul Silas Peterson wirft einen Blick auf gegenwärtige Debatten und Fragestellungen und skizziert als Antwort einen Mittelweg zwischen Untergangsstimmung und Gleichgültigkeit.

1. Themenfeld Entkirchlichung

Die Frage, ob es gesellschaftliche Folgen der Entkirchlichung Deutschlands gibt, setzt voraus, dass es eine Entkirchlichung der deutschen Gesellschaft gibt. Man kann dieses Phänomen auch mit den Begriffen »Säkularisierung« oder »Rückgang des etablierten Christentums« bezeichnen. In neueren soziologischen Studien wird der Begriff »Entkirchlichung« häufiger verwendet. »Entkirchlichung« ist etwas weniger aufgeladen als »Säkularisierung«, »Rückgang« oder sogar »Untergang« des Christentums. »Entkirchlichung« ist auch empirisch einfacher zu verifizieren. Der Rückgang des etablierten Christentums in Deutschland v.a. in der zweiten Hälfte des 20. Jh. wird in Thomas Großböltings neuestem Buch überzeugend dargestellt, sowie in Studien von Detlef Polack und Gert Pickel.¹

Viele Fragen haben eine unmittelbare Beziehung zum Thema der gesellschaftlichen Folgen der Entkirchlichung Deutschlands, z.B.: Welche Bedeutung hat die Säkularisierung für die Schule,² für den breiten ethischen Wertediskurs der Moderne³ oder für die Bioethik?⁴ Wie soll man die Grundlage des modernen Staates in einer säkularisierten Gesellschaft konzipieren? Was sind die breiten politischen Herausforderungen und Folgen des religiösen Wandels? Inwiefern ist eine neue Religionspolitik nötig angesichts der Tendenzen der Entkirchlichung in der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft?⁵ Ähnliche Fragen orientieren sich am Identitätsverständnis Europas mit Blick auf den Rückgang des etablierten Christentums in Europa. Kann man überhaupt noch von einem »christlichen Europa« reden? Ist

dieser Begriff eher ein »lästiges Erbe« oder kann man ihn noch als eine »lebendige Kraft« retten?⁶

Auch kirchliche Einrichtungen sind mit der modernen Säkularisierung konfrontiert. Wie soll man Kirchenräume und kirchliche Einrichtungen verstehen, wenn die Stellung der christlichen Religion in der deutschen Gesellschaft nicht mehr ist, was sie einmal war?⁷ Kann man noch von einer »Volkskirche« sprechen?⁸ Und welche Bedeutung hat die Säkularisierung für den traditionsbezogenen Pfarrerberuf?⁹

2. Religion und die Moraltheorie der Aufklärung

Gibt es auch eine ethische, moralische oder wertebezogene Bedeutung des Rückgangs des etablierten Christentums? Diese Frage scheint die Behauptung mit sich zu bringen, dass Christinnen und Christen die einzigen moralischen Menschen wären. Diese Behauptung widerspricht aber der Erfahrung und ist aus verschiedenen theologischen Gründen (z.B. Gen. 12,18; Esr. 5,13f; Jona 3,10; Lk. 7,9; Röm. 2,14f) abzulehnen. Eine Ablehnung sagt aber nichts aus über Ursprung, Geschichte, theoretische Begründung, Motivationen, Eigenschaften, Ziele oder Nachhaltigkeit dieser Moral ohne Religion.

Die Prinzipien der Moral wurden in der Aufklärung ausführlich analysiert. In seiner Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (1793) postulierte Immanuel Kant die Vernunft als die ausreichende Grundlage der Moral. Kant, der vom Königsberger Pietismus geprägt war, ging von einer »reinen moralischen Religion« aus, einem reinen »Religionsglauben«, nach dem »die stand-

hafte Beflissenheit zu einem moralisch-guten Lebenswandel alles sei, was Gott von Menschen fordert«.¹⁰ Sie sei besser als der alte »Kirchenglaube«,¹¹ da sie universell sei. Kant meinte aber, dass der alte »Kirchenglaube« trotzdem nicht nutzlos sei. Er behauptet, dass der »Kirchenglaube« »als Vehikel und Mittel der öffentlichen Vereinigung der Menschen zur Beförderung« des reinen Religionsglaubens »beigegeben werde«.¹² Im alten voraufgeklärten »Kirchenglauben« gibt es z.B. die

Bibel, ein Buch, das »neben seinen Statuten als Glaubensgesetzen, zugleich die reinste moralische Religionslehre mit Vollständigkeit enthält, die mit jenen

([sc. Statuten] als Vehikeln ihrer Introdution) in die beste Harmonie gebracht werden kann [...]«.¹³

Aus dieser kurzen Zusammenfassung kann man sehen, dass Kant dem alten »Kirchenglauben« eine wichtige Aufgabe zugeschrieben hat. Er ist ein »Vehikel« der aufgeklärten »reinen moralischen Religion«. Kant behauptet, dass »der gemeine Mann [...] seinen Kirchenglauben« versteht.¹⁴ Außerdem, »wegen des natürlichen Bedürfnisses aller Menschen, zu den höchsten Vernunftbegriffen und Gründen immer etwas *Sinnlich-haltbares*, irgend eine Erfahrungsbestätigung u.d.g. zu verlangen (worauf man bei der Absicht, einen Glauben allgemein zu *introduzieren*, wirklich auch Rücksicht nehmen muß), irgend ein historischer Kirchenglaube, den man auch gemeinlich schon vor sich findet, müsse benutzt werden.«¹⁵ In diesem Gedankengang könnte man also die Kirchlichkeit einer Gesellschaft als ein wichtiges »Vehikel« der aufgeklärten »moralischen Religion« verstehen.

Es gibt auch eine wichtige historische Dimension der Moraltheorie der Aufklärung. Obwohl Kant den »Kirchenglauben« nicht als eine Voraussetzung der Moral verstanden hat, war der gesellschaftlich-kulturelle Kontext seiner Religionschrift alles andere als entkirchlicht. Seine objektive Wirklichkeit, die preußische Gesellschaft im 18. Jh., war größtenteils von der moralischen Ideenwelt des Protestantismus geprägt. David Hume,

Ist der Begriff eines »christlichen Europa« nur »lästiges Erbe« oder kann man ihn noch als eine »lebendige Kraft« retten?

Dr. theol. Paul Silas Peterson, wiss. Assistent an der Evang.-theol. Fakultät der Universität Tübingen und an der Theol. Fakultät der Universität Heidelberg.



der streng calvinistisch erzogen wurde, entwarf im 18. Jh. in seiner Schrift *An Enquiry Concerning the Principles of Morals* (1751) auch eine grundlegende Neukonzeption der Moral. Hier werden das Prinzip der Nützlichkeit und der Stellenwert der Affekte zu entscheidenden Kriterien des ethischen Systems, in dem u.a. Sparsamkeit, Fleiß, Selbstbeherrschung, Durchhaltevermögen, Ordnung und Unternehmungsgestalt betont werden. Obwohl diese einflussreichen Strömungen der Aufklärung kritisch gegenüber der traditionellen Religion standen, waren sie mit dem religiös-kulturellen Kontext des Protestantismus zutiefst verbunden.

3. Jürgen Habermas und das »Bewußtsein von dem, was fehlt«

In der Gegenwart gibt es sowohl eine Fortsetzung als auch eine Kritik des kantischen Ansatzes. Eine große Gegenthese der Gegenwart ist die kommunitaristische Moralphilosophie, die die Gemeinschaft und damit religiöse Gemeinschaften ins Zentrum der ethischen Reflexion zieht (das hegelsche System ist hier auch verwandt). Eine Fortsetzung ist bei Jürgen Habermas zu finden, der ein moralisches System der gesellschaftlichen Rationalisierung in der Tradition der Aufklärung entwickelte. Sogar Habermas stellt aber in seinen späteren Schriften die Reichweite des begründungstheoretischen Schemas der klassischen kantischen Philosophie der Vernunft zurückhaltend dar.

In den im Jahr 2007 gehaltenen Gesprächen, die Habermas an der Hochschule für Philosophie (München) führte, wird die Bedeutung der Religion für den Erhalt gesellschaftlicher Güter mehrfach thematisiert. Habermas spricht auch die Grenzen der Vernunft und die Bedeutung der Religion für die Gegenwart an. Er schreibt: »der Entschluss zum solidarischen Handeln im Anblick von Gefahren, die nur durch kollektive Anstrengungen gebannt werden können, ist nicht nur eine Frage der Einsicht. Kant hat diese Schwäche der Vernunftmoral durch die Ermutigungen seiner Religionsphilosophie wettmachen wollen. Aber im Lichte derselben spröden Vernunftmoral begreift man, warum der aufgeklärten Vernunft die religiös konservierten Bilder vom sittlichen Ganzen – vom Reich Gottes auf Erden – als kollektiv verbindliche Ideale entgleiten müssen. Gleichwohl verfehlt die praktische Vernunft ihre eigene Bestimmung, wenn sie nicht mehr die Kraft hat, in profanen Gemütern ein Bewußtsein für die weltweit verletzte Solidarität, ein Bewußtsein von dem, was fehlt, von dem, was zum Himmel schreit, zu wecken und wachzuhalten.«¹⁶

Schon in seiner Rede aus dem Jahr 2001 zum Thema »Glauben und Wissen« heißt es, dass die »pluralisierte Vernunft des Staatsbürgerpublikums« immer »lernbereit« bleiben und »osmotisch nach beiden Seiten [sc. Glauben und Wissen] hin geöffnet« sein soll.¹⁷ Für die säkulare Gesellschaft ist die Religion eine Ressource unter anderen »wichtigen Ressourcen der Sinnstiftung«, die nicht aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen werden soll.¹⁸ Er schreibt: »Die Grenze zwischen säkularen und religiösen Gründen ist ohnehin fließend.«¹⁹ Er beruft sich auf das Konzept des Commonsense als eine dritte Instanz zwischen Wissen und Glauben: »Der demokratisch aufgeklärte Commonsense ist kein Singular, sondern beschreibt die mentale Verfassung einer vielstimmigen Öffentlichkeit.«²⁰

Damit wird die Religion in der öffentlich-ethischen Meinungsbildung des modernen demokratischen Staates als eine wichtige Stimme unter anderen wahrgenommen. Die These lässt sich erweitern und ergänzen: Durch die Entkirchlichung Deutschlands wird eine wichtige Stimme innerhalb der »vielstimmigen Öffentlichkeit« geschwächt. Das sagt natürlich nicht, dass andere Stimmen das Defizit nicht übernehmen könnten (wenn die Schwächung bzw. der Rückgang einer Stimme als Defizit verstanden wird). Es sagt vielmehr, dass der Rückgang des etablierten Christentums in Deutschland Folgen im Prozess der ethischen Meinungsbildung und somit in der moralischen Grundlage der Gesellschaft insgesamt haben könnte.

4. Der Begriff »Moral« in seinem zeitgeschichtlichen Umfeld

Ein signifikanter Teil des Diskurses über die gesellschaftlichen Folgen der Entkirchlichung bewegt sich im Bereich der Moral. Der Begriff »Moral« wird oft verengt betrachtet und mit »Moralismus«, »Gesetzlichkeit« oder »Prüderie« assoziiert. Im heutigen ethischen Sinne hat der Begriff aber mit der allgemeinen Frage nach dem guten Leben und dem guten Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft zu tun. Die Moral ist dabei nicht mit der Ethik gleichzusetzen, einer theoretischen Disziplin. Die Moral beschreibt ursprünglich »die Summe der in einer Gesellschaft anerkannten Verhaltensregeln und der sie tragenden Überzeugungen«, so Christian Schröer.²¹ Schröer stellt die Moral deswegen als einen Gegenstand der Ethik dar. Eine umfassendere Definition des ver-

wandten Begriffes »Moralität« bietet Bernard Gert an: »Moralität ist ein informelles öffentliches System, das für alle rationalen Personen gilt, regierend das Verhalten, welches andere Menschen betrifft, und schließt ein, was gemeinhin als die moralischen Regeln, Ideale und Tugenden bekannt sind, und hat die Verminderung des Bösen oder des Schadens zum Ziel.«²²

Die Begriffe »Moral« und »Moralität« werden im kirchlichen und theologischen Diskurs seltener verwendet, obwohl sie im wissenschaftlichen ethischen Diskurs immer noch vorkommen. Für viele Menschen fällt der Begriff »Moral« schlichtweg mit dem Moralismus zusammen. Der Begriff erinnert auch an den rechten Flügel innerhalb des Modernitätsdiskurses, näm-

lich an die große Metaerzählung über den Verfall der Gesellschaft hinab in die Malaise des Liberalismus in der Neuzeit und der Moderne. Im Lauf der zweiten Hälfte des 20. Jh. wurde häufiger der neutralere Begriff »Werte« bzw. »Wertegemeinschaft« verwendet.

Vor kurzem hat der Philosoph Peter Sloterdijk eine lange Kritik der kulturellen Entwicklungen der Moderne veröffentlicht. Er beklagt in seiner subtilen, fast lyrischen Sprache das Vergehen der »namenlosen Helden der Kontinuität« und die Geburt der »schrecklichen Kinder der Neuzeit«.²³ Die linksliberale Meinung über solch kritische Diagnosen ist in Georg Diez's SPIEGEL-Kolumne exemplarisch dargestellt, wo er Sloterdijks Buch als »das klassische Werk eines konservativen Revolutionärs« charakterisiert.²⁴ In dieser Rezension und in Sloterdijks Buch geht es nicht in erster Linie um die Moral oder Werte der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft, sondern um den alten übergreifenden Modernitätsdiskurs, dessen linker Flügel sich nach dem »Zeitalter der Extreme« als die vorherrschende Position innerhalb des deutschen intellektuellen Milieus etabliert hatte.²⁵ An diesen Beispielen kann man die polarisierenden und kulturkämpferischen Neigungen erkennen, die auch im Diskurs über die Folgen der Entkirchlichung zum Ausdruck kommen.

Oft wird das Phänomen der Entkirchlichung auch einfach objektiv und wertneutral betrachtet. Diese Haltung ähnelt einem Quietismus, der kritisch gegenüber der kulturkonservativen pessimistischen Verurteilung der Entkirchlichung steht. Statt Quietismus, einfacher Verurteilung oder Gutheißung wird m.E. aber nur eine differenzierende Diagnose der Komplexität der Entkirchlichung gerecht.

Durch die Entkirchlichung Deutschlands wird eine wichtige Stimme innerhalb der vielstimmigen Öffentlichkeit geschwächt.

5. Führt die Säkularisierung zum »Moralverfall«?

Der konkrete Zusammenhang zwischen der christlichen Religion und der Moral war für vergangene Generationen eine Selbstverständlichkeit. Es gab eine Überlappung zwischen der Kirche und der Gesellschaft in moralischen Fragen bis in die 1950er Jahre.²⁶ Großbötting beschreibt einen Prozess in der zweiten Hälfte des 20. Jh., in dem sich diese Überlappung auflöst. Dieser Prozess läuft mit dem Rückgang der Zahl der Kirchenmitglieder sowie mit dem Rückgang der allgemeinen Kenntnis der christlichen Religion in der deutschen Gesellschaft zusammen.

Führt dann die Säkularisierung zum »Moralverfall«? Das ist die Frage, die Hans Joas, Professor für Soziologie an der Universität Freiburg, stellt. Er schreibt: »Eine empirisch gesicherte Aussage, wie eine viele Generationen lange Kette massenhafter Säkularisierung sich moralisch auswirkt, lässt sich »noch nicht wirklich machen.«²⁷ Jedoch hält er daran fest, dass die Säkularisierung »bisher« nicht zu einem »Moralverfall« geführt hat.²⁸ Hier bezieht er sich auf den amerikanischen Soziologen Phil Zuckerman. Zuckermans Buch *Society without God* wirft einen gegenwärtigen soziologischen Blick auf die historisch und kulturell stark vom Protestantismus geprägten Länder Dänemark und Schweden.²⁹

Joas behauptet, dass Religion und Moral nicht voneinander abhängig sind. Seine Analyse, die aus einer naturalistischen Herangehensweise hervorgeht, hängt zusammen mit seiner Konzeption der Entstehung der Moral. Die Religion mag eine Möglichkeit für die Entstehung der Moral sein, sie ist aber keine notwendige Bedingung für die Entstehung der Moral im Sinne einer *conditio sine qua non*.

Um die natürliche Grundlage der Moral zu beweisen, schließt Joas sich den Ergebnissen eines Werkes von Bronislaw Malinowski aus dem Jahr 1926 an.³⁰ Joas schreibt, dass »in der sozialen Reziprozität selbst eine Quelle von Moral liegt, die nicht in religiösen Imaginationen begründet ist und entsprechend auch von Säkularisierungsprozessen nicht direkt affiziert werden dürfte.«³¹ Die Werte haben zwei Wurzeln nach Joas: In »den Werten und wertkonstitutiven Erfahrungen einerseits und in der Reflexion auf die Bedingungen von Kooperation andererseits.«³² Die Entstehung der Moral wird z.B. folgendermaßen beschrieben: »Ausschlaggebend scheint aber zu sein, dass die Strukturen menschlicher Kooperation selbst die Individuen entweder aus Eigennutz zur Einhaltung von Reziprozitätsverpflichtungen führen oder ihnen die Einsicht in den Wert von Gerechtigkeit eröffnen.«³³

Die Begriffe »Reziprozitätsverpflichtungen« sowie »Eigennutz« deuten auf die naturalistische Begründung eines grundlegenden Teils seiner Konzeption der Moralität hin. Joas sieht in den »Haltungen« der »großen Atheisten« des 19. Jh., v.a. Friedrich Nietzsche, »zutiefst moralische Motive«. Sie sahen im Christentum eine geminderte »Konzentration auf die Verbesserung des Diesseits« sowie ein »Hindernis für eine intensive Lebensführung« und den »Zwang zu Ablehnung der eigenen Körperlichkeit«.³⁴ Im Gegensatz zur Parole »Werte brauchen Gott« schreibt Joas: »Meine Sorge ist nicht, daß Säkularisierung Moral an sich zerstört, wohl aber, daß eine Schwächung des Christentums einen der Pfeiler des moralischen und rechtlichen Universalismus schwächt.«³⁵

6. Evolution und die Grundlagen der menschlichen Moralität

Bernhard Kohl hat Joas' Theorie der Moralität verteidigt. Kohl behauptet, dass die Frage, ob Säkularisierung zum Moralverfall führt, »zumindest momentan« »nicht befriedigend beantwortbar ist, da die empirischen Studien in ihren Ergebnissen divergieren.«³⁶ Kohl lehnt Nietzsches Konzeption des Resentiments als »Quelle moralischer Werturteile« ab, schreibt aber, dass die »Tragweite« von Nietzsches Überlegungen »bis heute nicht zu unterschätzen« ist.³⁷ Sowohl Kohl als auch Joas entkoppeln die Moral von der Religion. Die Moral wird mit dem Leben naturalistisch konzipiert. Kohl schreibt sogar von den »biologischen-ethologischen Grundlagen der menschlichen Moralität.«³⁸ Nietzsche scheint eine Schlüsselfigur für Kohls und Joas' Moraltheorie zu sein.

Nietzsches Konzeption der Moralität, der Vernunft, des Judentums, des Christentums, der Auflösung des Individuums, des »Willen zur Macht« und der »Natur-Wertes«, wie er sie nennt, ist in theologischer, philosophischer und ethischer Hinsicht sehr problematisch. In Nietzsches Philosophie ist das natürliche, vorintellektuelle, instinktive Trieblieben in der Gegenwart das absolute Prinzip, das durch das Judentum und das Christentum verloren gegangen ist.³⁹ Kohl und Joas beziehen sich natürlich nicht auf diese Seiten Nietzsches. Obwohl sie die Entstehung der Moral »biologisch« verstehen, wird ein zweiter Schritt der »Interpretation« gemacht, wodurch die Religion zu einem »kulturelle[n] Vorrat an Deutungsmustern« wird, wie Kohl

Joas zitiert.⁴⁰ Dadurch wird der Versuch unternommen, eine postdarwinistische, naturalistische Moraltheorie mit einer hermeneutischen Auffassung des Christentums zu harmonisieren. Die grundsätzliche Konzeption der Moralität dieses Systems scheint das Lebensprinzip zu sein.

In zeitgenössischen Moraltheorien wird die Entstehung der Moral oftmals auf der Basis biologischer Grundlagen verstanden.

Joas' Moralverständnis ähnelt in vielen Hinsichten einer einflussreichen Strömung der gegenwärtigen Moraltheorie, die stark von darwinistischen und evolutionstheoretischen Paradigmen ausgeht. Die Evolutionsthematik ist z.B. das Leitthema des neuen Buches zur Moral von Klaus Wahl. Die evolutionäre Dimension der Moraltheorie wird sehr häufig im Buch erwähnt und dient als Metaerzählung der Moral. Zusammenfassend schreibt Wahl: »Aus heutiger, wissenschaftlich aufgeklärter Sicht kann es nicht mehr gelingen, moralische und politische Werte [...] und Normen wie in der historischen Tradition aus metaphysischen (religiösen, idealistischen) Ebenen top-down abzuleiten. Ebenso zweifelhaft ist, ob das Lehren solcher Werte zu wertorientiertem Handeln im Alltag führt.«⁴¹ Obwohl Wahl und Joas positive neue Erkenntnisse zur Moraltheorie vorlegen, wird hier m.E. die orientierende Kraft der Religion, Philosophie, Ethik und Kultur durch eine Überbetonung der Evolutionsthematik und der naturalistisch-biologischen Sichtweise unterschätzt.

Joas' Moralverständnis ähnelt in vielen Hinsichten einer einflussreichen Strömung der gegenwärtigen Moraltheorie, die stark von darwinistischen und evolutionstheoretischen Paradigmen ausgeht. Die Evolutionsthematik ist z.B. das Leitthema des neuen Buches zur Moral von Klaus Wahl. Die evolutionäre Dimension der Moraltheorie wird sehr häufig im Buch erwähnt und dient als Metaerzählung der Moral. Zusammenfassend schreibt Wahl: »Aus heutiger, wissenschaftlich aufgeklärter Sicht kann es nicht mehr gelingen, moralische und politische Werte [...] und Normen wie in der historischen Tradition aus metaphysischen (religiösen, idealistischen) Ebenen top-down abzuleiten. Ebenso zweifelhaft ist, ob das Lehren solcher Werte zu wertorientiertem Handeln im Alltag führt.«⁴¹ Obwohl Wahl und Joas positive neue Erkenntnisse zur Moraltheorie vorlegen, wird hier m.E. die orientierende Kraft der Religion, Philosophie, Ethik und Kultur durch eine Überbetonung der Evolutionsthematik und der naturalistisch-biologischen Sichtweise unterschätzt.

7. Andreas Püttmann contra Hans Joas

Eine andere Antwort auf die Frage nach der Beziehung zwischen Säkularisierung und Moral wird von dem Politikwissenschaftler Andreas Püttmann angeboten. Püttmann stellt Joas' These infrage, dass die Säkularisierung »bisher« nicht zu einem »Moralverfall« geführt hat.⁴² Püttmann weist hin auf zunehmende Gewalt und Jugendkriminalität, Vandalismus, Korruption, Drogen, Komasaufen, Bildungsdefizite, Sterbehilfe sowie »die längst akzeptierte Massenabtreibung, gestörte Beziehungsfähigkeit, Promiskuität und steigende Scheidungsraten, Kindermangel und Pflegemissstände, die Zunahme psychischer Krankheiten, Entsolidarisierung und bekennende Egozentrik (»Unterm Strich zähl ich«), die Umwertung von Untugenden (»Geiz ist geil«) in der Werbung, virulenter Rechts- und Linksextremismus, Partizipationsmüdigkeit und Verantwortungsscheu.«⁴³ Er zitiert zahlreiche Studien

in seinem Aufsatz.⁴⁴ Zusammen genommen will er mit diesen Studien zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Religion und der Moral gibt. Er will auch zeigen, dass der Rückgang des Christentums negative Konsequenzen in der Gesellschaft hat. Püttmann kommt zu dem Schluss: »Wenn die Tore unserer Kirchen sich in Europa massenhaft schließen, kann dies auf längere Sicht nicht ohne gravierende Konsequenzen für unsere Kultur insgesamt bleiben.«⁴⁵ Obwohl seine Kulturkritik an manchen Stellen einseitig zu sein scheint, will ich diese Auffassung nicht trivialisieren. Man kann sich aber fragen, ob die gleichen Studien, die Püttmann zitiert, auch anders ausgelegt werden könnten. Manche Studien kommen zu ähnlichen Ergebnissen, in dem sie einen Zusammenhang zwischen Kirchlichkeit und zivilen Tugenden aufzeigen.⁴⁶ Andere Studien, wie die von Hermann Lübke, behaupten hingegen das Gegenteil, dass »[...] statt Moralverfall, Tendenzen der Moralisierung unseres privaten und öffentlichen Lebens für die moderne Zivilisation charakteristisch zu sein scheinen.«⁴⁷ Einerseits kann es nicht prinzipiell ausgeschlossen werden, dass manche Tendenzen in der Gesellschaft, die Püttmann erwähnt, mit der Entkirchlichung zusammenhängen, andererseits ist es auch möglich, dass positive Tendenzen mit der Entkirchlichung einher gegangen sind. Hier wäre z.B. die Infragestellung autoritärer Gesellschaftsstrukturen, des radikalen Moralismus oder der Angst vor Gott zu erwähnen. Es ist besser, einen neutralen Begriff zu verwenden und von einem »Wertewandel« zu sprechen, anstatt die Verfallsthematik einzuführen. Die gesellschaftlichen Änderungen der Gegenwart sind nicht mit einem Schwarz-Weiß-Paradigma zu bewerten, da die Ursachen und Prozesse sehr komplex sind.⁴⁸

8. Entkirchlichung, Wertewandel und soziales Kapital

Es wäre auch zu fragen, ob der kausale Zusammenhang, den Püttmann zwischen der Säkularisierung und den von ihm erwähnten Tendenzen voraussetzt, eigentlich nicht mit dem Rückgang des Christentums allein zu verstehen ist. Der Soziologe und Politikwissenschaftler Robert D. Putnam (Harvard) behauptet beispielsweise, dass es seit den 1960ern einen allgemeinen Rückgang des bürgergesellschaftlichen Lebens in den USA gab. Dieser Verlust am »sozialen Kapital« sei im starken Rückgang der Beteiligungsquoten an Vereinen, sozialen Verbänden, Freundschaftsnetzwerken, Nachbarschaftsnetzwerken, Kirchen, Schulen und an der Politik erkennbar. Daraus folge eine Frag-

mentierung der Gesellschaft, die zum Verlust von zwischenmenschlichem Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung führe.⁴⁹

Die Situation in Deutschland ist sicherlich anders zu analysieren als die in den USA. Vielleicht gibt es jedoch Ähnlichkeiten.⁵⁰ So schreibt etwa in Bezug auf die Beschneidungsdebatte in Deutschland der Theologe Peter Dabrock (Erlangen): »Auch in Deutschland wird nicht nur der Ton rauer, sondern es steht auch zu vermuten an, dass die Tiefe der Differenzen zunimmt.«⁵¹

9. Kirchlichkeit im Dritten Reich

Wenn man nur von der Mitgliedschaftsstatistik ausgeht, kann man wohl sagen, dass die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich viel kirchlicher war, als sie heute ist. Das zeigt, dass der bloße Grad der Kirchlichkeit einer Gesellschaft es nicht allein garantieren kann, dass eine Gesellschaft und ihre Regierung insgesamt moralisch agieren. Eine Mischung von verschiedenen Ursachen hat es ermöglicht, dass Nazi-Deutschland Wirklichkeit geworden ist. In dieser Gemengelage befanden sich natürlich auch christlich-kirchliche Gruppierungen und Ideologien, breite christliche Bevölkerungsschichten und die von den Deutschen Christen besetzten Landeskirchen, die einen Heilsbringer im Diktator sahen und den Staat und die Ideologie leidenschaftlich unterstützten. Der Hitler-Staat war aber im Wesentlichen gegen die traditionellen Kirchen, die kirchliche Lehre, kirchliche Autorität, das christliche Menschenbild und die Universitätstheologie. Die Nazi-Regierung versuchte deshalb die Kirchen gleichzuschalten, wo sie sich nicht selbst schon gleichgeschaltet hatten. Obwohl die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich überwiegend kirchlich geprägt war, kann man die Regierung, die Nazi-Ideologie und die Autoritätsstrukturen, im Gesamten betrachtet, nicht eigentlich kirchlich oder christlich nennen, da sie in so vielen Fällen gegen die traditionellen Kirchen waren. Ganz im Gegenteil kann man sehr wohl argumentieren, dass die Ausschaltung, Gleichschaltung und Unterdrückung der traditionellen Kirchen im Dritten Reich eine notwendige Bedingung für die Durchsetzung der Nazi-Politik war. Wenn es etwas aus der Kirchengeschichte der NS-Zeit zu lernen gibt, ist es, dass sich die Kirche in bestimmten Situationen als klare Werteinstanz verstehen soll.

Wenn es etwas aus der Kirchengeschichte der NS-Zeit zu lernen gibt, dann dies, dass sich die Kirche in bestimmten Situationen als klare Werteinstanz verstehen soll.

10. »Entkulturalisierung« des Glaubens

Die Bedeutung der Entkirchlichung für die Gesellschaft wird auch von Rolf Bossart thematisiert. Im Anschluss an Überlegungen von Olivier Roy über »die politischen Gefahren entwurzelter Religionen«⁵² beschreibt Bossart eine »Entkulturalisierung des Glaubens«, in der die »Volksreligiosität, in der sich Kultur und Religion bis zur Unkenntlichkeit vermischt hatten, zerfällt«. Bossart hält daran fest, dass die »Volksreligiosität« »dafür gesorgt hat, dass sich die weltverneinende Tendenz des Religiösen immer wieder an die Erfordernisse der Gesellschaft angepasst hat«. Mit der »Schwächung der institutionalisierten Religion« entsteht dann seiner Meinung nach eine gefährliche Situation, eine private Religion, die die breitere Gesellschaft als »sinnleer und verdorben« ansieht.

Aus diesem Grund versucht er eine »bestimmte religiöse Praxis« an der Schule zu üben und nicht nur »neutrale Religionswissenschaft«. In seiner Diagnose führt der Rückgang der »Volksreligiosität«

in den großen Landeskirchen zu einer neuen exklusivistischen moralischen Einstellung, die nicht mehr fähig ist, sich den »Erfordernissen der Gesellschaft« anzupassen.⁵⁴ Allerdings konzentriert sich Bossarts gute Analyse des *vinculum societatis* nur auf eine Seite der Medaille, da eine an die gegenwärtigen »Erfordernisse der Gesellschaft« angepasste christliche »Volksreligiosität« sich auch von ihrem eigenen christlichen Fundament entfremden könnte.

11. Das Verschwinden des Glaubens

Richard Schröder, emeritierter Theologieprofessor (Humboldt-Universität Berlin) und Politiker (SPD), stellt eine Reihe von Thesen auf bezüglich der Frage, was verschwinden würde, wenn die Religion verschwinden würde. Hier betont er v.a. die gemeinschaftlichen Aspekte des Glaubens. Darunter ist »einmal die Art von Vergewisserung unseres Weltaufenthaltes durch Geschichten, gemeinschaftliche Handlungen und Vollzüge, Feiern und Feste im Kreise Gleichgesinnter, die Intensivierung durch Wiederholung, die heimisch werden läßt in einer Überlieferung, das Gespräch mit den Vorgängern im Glauben, die in Texten und Liedern präsent sind. Der säkulare Kultur- und Unterhal-

tungsbetrieb ist kein Äquivalent, sondern aus anderen Gründen gerechtfertigt.«⁵⁵ Schröder beschreibt hier eine gesellschaftliche Dimension der christlichen Religion, die er im Zusammenhang mit der menschlichen Lebensqualität versteht. Er behandelt in diesem Kontext auch konkrete theologische Themen: »Mit der Religion würde die religiöse Einsicht in den Zusammenhang von Sünde, Schuld und Vergebung verschwinden, eine Einsicht, die, von ihrem religiösen Zusammenhang gelöst, allzu leicht zu Menschenverachtung führt und immer eine latente Gefahr für den atheistischen Humanismus darstellt, der an das Gute im Menschen glaubt, aber sich ein Äquivalent für Gottes Barmherzigkeit nicht beschaffen kann.«⁵⁶ Er beschreibt auch die »untrügerische Instanz menschlicher Letztverantwortung« sowie einen »durch nichts ersetzbar[en] Grund der Dankbarkeit«, einen »Grund zur Gelassenheit« und letztlich die Verheißung »von der Auflösung aller Widersprüche«, was mit der Religion verschwinden würde, wenn die Religion verschwindet.⁵⁷ Dass theologische Lehre, Frömmigkeit und religiös-moralische Ideale einen wichtigen Einfluss auf eine Gesellschaft haben, wird mindestens seit Max Weber in der modernen Soziologie vorausgesetzt.⁵⁸ Der Grad des Einflusses der theologischen Themen auf eine Gesellschaft ist aber schwierig zu messen.

12. Entkirchlichung, der Staat und Erziehung

Ein zusätzlicher Aspekt der Thematik hat mit der Folge der Entkirchlichung in Hinblick auf Engagement zu tun. Aufgrund des Rückgangs werden Kirchen weniger ehrenamtliche Arbeit in der Gesellschaft übernehmen können. Folgt daraus eine größere Rolle für den Staat und andere öffentlich finanzierte Organisationen? Der Kirchenhistoriker Hugh McLeod beschreibt diesen allgemeinen Trend in Europa. Er behauptet, dass mit dem Rückgang des Christentums verschiedene Aufgaben vom Staat übernommen werden, die vorher von Kirchen oder kirchlichen Einrichtungen getragen wurden.⁵⁹ Sind Zeichen der Ausweitung der Aufgaben des Staates im Bereich der Erziehung in Deutschland bereits erkennbar? Die öffentlichen Schulen in Deutschland sind in jedem Fall aufgefordert, mehr Arbeit in die Erziehung der Schüler zu investieren. Lehrerinnen und Lehrer berichten oft von Überforde-

rung. Das Thema wird regelmäßig in deutschen Zeitungen thematisiert. Björn-Martin Klug schreibt: »Immer wieder ist von überforderten Lehrern zu hören.«⁶⁰ Hier nennt Klug folgende Belastungen: »aggressives/gewalttätiges Verhalten von Schülerinnen und Schülern, zu hohe Klassenfrequenz, Lärm, mangelnde Lern- und Leistungsmotivation, mangelnde Ruhe und Disziplin im Unterricht, Konflikte mit der Klasse, Konflikte mit einzelnen Schülern«. Christine Henry-Huthmacher, Koordinatorin für Bil-

Aufgrund des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft werden die Kirchen weniger ehrenamtliche Arbeit in der Gesellschaft übernehmen können.

dungs-, Familien- und Frauenpolitik an der Konrad-Adenauer-Stiftung fasst eine neue Studie zum Schulalltag von Eltern und Lehrern so zusammen: »Grundsätzlich ist Wissensvermittlung als schulische Kerndienstleistung auch im heutigen Rollenverständnis der Lehrer mit persönlicher und sozialer Erziehung der Schüler verbunden. In der Praxis hat sich aus Sicht der Lehrer jedoch die Gewichtung dieser Aufgaben verschoben: Insbesondere in Hauptschulzweigen sehen sie sich durch den Problemdruck in zwischen primär in sozialpädagogischer, erzieherischer und therapeutischer Funktion (»Ersatzeltern«) – eine Entwicklung, mit der zunehmend auch Lehrer in Gymnasialzweigen konfrontiert sind.«⁶¹

Historisch gesehen haben Kirchen viele Erziehungsaufgaben mit den Eltern kooperativ getragen (Kindergottesdienste, Jugendarbeit, kirchliche Sozialisierung und Lebensorientierung). Im Allgemeinen bietet die Kirche einen Ort der generationsübergreifenden Begegnung an, wodurch mittelbare Erziehung und Sozialisierung, nicht zuletzt durch ältere Vorbilder, stattfinden.

Es gibt viele Gründe für die oben beschriebene kulturelle Entwicklung, auch Gründe, die nicht unmittelbar mit der Kirchlichkeit der Gesellschaft zu tun haben. Sind Spuren der Entkirchlichung und eines allgemeinen Verlustes am »sozialen Kapital« dennoch auch in den zusätzlichen Erziehungsaufgaben der Lehrenden erkennbar? Es wäre nicht wider Erwarten, wenn die Entkirchlichung der Gesellschaft auch Folgen für die Erziehung von Jugendlichen hätte, besonders wenn die Kirche – d.i. die Versammlung aller Gläubigen »bei denen das Evangelium rein gepredigt

und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden« (CA 7) – auch aus gesellschaftstheoretischer Sicht als eine gesellschaftliche Bildungsinstitution verstanden wird.

Andere Aspekte dieser Thematik müssten hier ebenfalls in den Blick genommen werden. In ihrem Aufsatz »Von der Bildungsstätte zur Erziehungseinrichtung« behauptet Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Eva Marie Haberfeller, von 2007 bis 2011 Leiterin der Schule Schloss Salem und seit 2007 Kämmerin der Studienstiftung des deutschen Volkes, dass die Herausforderungen der Gegenwart sind: »Globalisierung, Schüler aus unterschiedlichen Kulturen, Zerburchen familiärer Strukturen« sowie »Gefahren durch übermäßigen Medienkonsum«. Solchen Herausforderungen in Deutschland müsse aus »der abendländischen, christlich-jüdischen Tradition« heraus und durch ein »faites, effizientes und weltoffenes Bildungssystem« begegnet werden. Dieses »muss größtmögliche Chancengleichheit für alle Schüler eröffnen, Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben in einem demokratischen System bieten und Erziehungsaufgaben übernehmen, die heute zum Teil nicht mehr geleistet werden.«⁶²

Wie Haberfeller betont, ist die hier angesprochene abendländische, christlich-jüdische Tradition nicht als ein statisches Phänomen, sondern nur mit der inneren Pluralität der unterschiedlichen Kulturen zu verstehen, besonders mit den Kulturen und den Menschen mit ihren Religionen, die eine Zuflucht in Deutschland suchen, um Schutz

Der Hintergrund unterschiedlicher Kulturen, das Zerburchen familiärer Strukturen sowie Gefahren durch übermäßigen Medienkonsum sind Herausforderungen aktueller Bildungsarbeit.

und Hilfe zu bekommen. Das ist die abendländische, christlich-jüdische Tradition, dort wo »das Recht des Fremdlings, der Waise und der Witwe« (Dtn. 27,19) nicht gebeugt, sondern geachtet wird, dort wo ein Mensch

in Not »in eine Herberge« gebracht und gepflegt wird, dort wo die Reichen und Starken sagen: »Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen« (Lk. 10,34f).

13. Hermeneutische Reflexion

In der Diskussion über die Folgen der Entkirchlichung der deutschen Gesellschaft ist es wichtig, sowohl die gegenwärtigen und historischen Fehler der Kirchen als auch die großen positiven Beiträge der christlichen Religion im Blick zu halten. Es ist evident, dass die christliche Religion in ihrer Ge-

schichte manchmal an der Seite der Gewalt, der autoritären Gesellschaftsordnungen und der menschenverachtenden Ideologien gestanden hat. In anderer Hinsicht hat die christliche Tradition aber positive Werte hervorgebracht. Glaube, Nächstenliebe und Vergebung sind Kernbestandteile der Religion, die von Christinnen und Christen freilich nicht immer erfüllt werden. Der weite Einfluss des christlichen Glaubens auf die moralischen Grundlagen der deutschen Gesellschaft ist jedoch nicht zu unterschätzen. In diesem Zusammenhang wären das Almosen zu erwähnen, die historischen kirchlichen Aufgaben der Bildung und der Pflege, sowie die christlichen Tugenden der Barmherzigkeit (*Misericordia est maxima virtutum*, Th. v. Aquin, *S.th., IIa IIae*,

q. 30, art. 4.) und der individuellen Verantwortung vor Gott, und die Vorstellung der Gottebenbildlichkeit des Menschen.

Diese Ideale werden regelmäßig von den Kirchenkanzeln gepredigt. Jede Woche werden sie Kindern in Kindergottesdiensten nahe gebracht und als die wahre moralische Orientierung jungen Menschen in der kirchlichen Jugendarbeit mitgegeben. Die großen Institutionen des Christentums einschließlich der Kirchen und der kirchlichen Einrichtungen haben zweifellos eine tiefgreifende und einzigartige Prägung in der deutschen Gesellschaft gehabt. Es bleibt daher eine offene Frage: Was wird passieren, wenn der Einfluss dieser Botschaft und dieser Institutionen in der pluralen Gesellschaft weiter abnimmt? In der fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft heißt es: »Einfach gesagt: Bei den evangelischen Kirchenmitgliedern kommt es über die Generationen hinweg zu einem kontinuierlichen Verlust sowohl an Verbundenheit zur Kirche als auch an Religiosität.«⁶³ Es muss jedoch bedacht werden, dass die Kirchen und die kirchlichen Einrichtungen trotz des Rückgangs des etablierten Christentums in Deutschland in den letzten 50 Jahren in großen Teilen der deutschen Gesellschaft immer noch sehr einflussreich sind.

Wie soll dann diese vielschichtige und je nach Gegend sich unterschiedlich entfaltende Entwicklung interpretiert werden? M.E. ist der zunehmende Bedeutungsverlust der Kirche in Teilen der deutschen Gesellschaft weder ein Zeichen des Untergangs noch etwas Gleichgültiges. Als Mitglieder der Kirche sind wir Teil dieser historischen Entwicklung und können sie daher nicht als etwas verstehen, mit dem wir nichts zu tun haben. Sie scheint ein komplexes und multidi-

mensionales Phänomen zu sein, das am besten mit einer differenzierenden und themen- und ortsspezifischen Diagnose interpretiert werden kann.

Die Diskussion über die Entkirchlichung und den Wertewandel hat mit den gemeinsamen Herausforderungen der Gegenwart zu tun, die alle Menschen angehen. In diesem Kontext ist weder eine einseitige fatalistische Analyse der Gesellschaft noch ein nostalgisch-verklärter Blick auf die Vergangenheit hilfreich. Stattdessen ist eine ausgewogene Perspektive notwendig. Mit einer nüch-

ternen Weitsicht und v.a. im Vertrauen auf den Herrn, der seine Kirche bauen wird (Mt. 16,18), sind Kirchen und kirchliche Einrichtungen gut vorbereitet, ihren Teil der gesellschaftli-

chen Aufgaben zu übernehmen und mit Engagement und Ressourcen zu helfen, wo sie helfen können. Obwohl »christliche Werte« nicht mit dem Evangelium oder mit den Sakramenten verwechselt werden dürfen, entspricht es, wie Nikolaus Schneider zu Recht schreibt, »dem Auftrag und dem Ziel der Kirche durchaus, Zeugnis zu geben von »christlichen Werten« in ihrem Reden und Handeln.«⁶⁴

Anmerkungen:

- 1 Thomas Großbölting, *Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945*, Göttingen 2013. Vgl. Detlef Pollack, *Säkularisierung auf dem Vormarsch*, in: *Zeitzeichen* 13/9 (2012), 14-16; ders., *Säkularisierung - ein moderner Mythos?: Studien zum religiösen Wandel in Deutschland*, Tübingen 2003; ders./Olaf Müller/Gert Pickel (Hgg.), *The Social Significance of Religion in the Enlarged Europe. Secularization, Individualization and Pluralization*, Burlington 2012. Gert Pickel, *Die Situation der Religion in Deutschland. Rückkehr des Religiösen oder voranschreitende Säkularisierung*, in: ders./Oliver Hidalgo (Hgg.), *Religion und Politik im vereinigten Deutschland. Was bleibt von der Rückkehr des Religiösen?*, Wiesbaden 2013, 65-101.
- 2 Rolf Bossart, *Schule und Religion in einer säkularen Gesellschaft*, in: *Junge Kirche* 75 (2014), 49-51.
- 3 Elisabeth Gräß-Schmidt, *Säkularisierung und der Ruf nach Werten: zur kategorialen Bedeutung der Freiheit im Zeitalter ihrer Gefährdungen*, in: Notger Slenczka (Hg.), *Was sind legitime außenpolitische Interessen? Unverfügbare Voraussetzungen des säkularen Staates, Umgang mit Schuld in der Öffentlichkeit*, Leipzig 2013, 96-113.

- 4 Jürgen Habermas, *Glauben und Wissen: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001*, Frankfurt/M. 2001, 29-31.
- 5 Gert Pickel, *Religiöser Wandel als Herausforderung an die deutsche politische Kultur. Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung als Auslöser einer (neuen) Religionspolitik?*, in: *Zeitschrift für Politik* 61 (2014), 136-159.
- 6 Helmut Kremers, *Christliches Europa? Lästiges Erbe oder lebendige Kraft?* in: *Zeitzeichen* 14/6 (2013), 20-36.
- 7 Anna Körs, *Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kirchenräumen in Zeiten religiöser Relativierung*, in: *Praktische Theologie* 49 (2014), 29-37.
- 8 Vgl. Petra Bahr/Markus Dröge/Jan Hermelink u.a. in: *Reformbüro der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz* (Hg.), *Stadt und Land. Welche Kirche brauchen wir morgen? Schwaneberger Gespräche*, Berlin 2014; Georg Lämmlein, *Protestantische Religionspraxis in der post-säkularen Gesellschaft. Studien zur Zukunft der Volkskirche*, Berlin 2013.
- 9 Kornelia Sammet, *Volkskirche und Säkularität. Herausforderungen für den Pfarrberuf in religionssoziologischer Perspektive*, in: *Praktische Theologie* 48 (2013), 146-154.
- 10 Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, in: *Gesammelte Schriften*, hg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 6, Berlin 1907, 103.
- 11 A.a.O., 106.
- 12 Ebd.
- 13 A.a.O., 107.
- 14 A.a.O., 108.
- 15 A.a.O., 109.
- 16 Jürgen Habermas, *Ein Bewußtsein von dem, was fehlt*, in: Michael Reder/Josef Schmidt (Hgg.), *Ein Bewußtsein von dem, was fehlt. Eine Diskussion mit Jürgen Habermas*, Frankfurt/M. 2008, 26-36, hier: 30. Vgl. Habermas, *Glauben und Wissen*, 27; Habermas, *Die Dialektik der Säkularisierung*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 53/4 (2008), 33-46; Habermas, *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt/M. 2009.
- 17 Habermas, *Glauben und Wissen*, 15. Kursiv im Original.
- 18 A.a.O., 22.
- 19 Ebd.
- 20 Ebd. Kursiv im Original.
- 21 Christian Schröer, *Art. Moral*, in: *LThK3*, Bd. 7, 451.
- 22 Bernard Gert, *Morality. Its Nature and Justification*, Oxford 1998, 13. Kursiv im Original. Gleichzeitig hat ein »proper understanding of morality« immer »personal virtues like temperance and courage«, ebd. Vgl. der Gebrauch des Begriffs in ders., *Common morality. Deciding what to do*, Oxford 2004. Zur gesellschaftlich-systemtheoretischen Analyse der Moral vgl. Niklas Luhmann, *Die Religion der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 2000; zum gegenwärtigen Diskurs über den moralischen Relativismus vgl. Gerhard Ernst (Hg.), *Moralischer Relativismus*, Paderborn 2009.

- 23 Die schrecklichen Kinder der Neuzeit. Über das anti-genealogische Experiment der Moderne, Berlin 2014, 79.
- 24 Georg Diez, Nach ihm die Sintflut, spiegel.de (13. Juni 2014).
- 25 Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Übersetzung von Yvonne Badal, Darmstadt 1995.
- 26 Großbötting, Der verlorene Himmel, Kap. 1 und Kap. 2.
- 27 Hans Joas, Führt Säkularisierung zum Moralverfall? Einige empirisch gestützte Überlegungen, in: Stimmen der Zeit 230 (2012), 291-304, hier: 297. Der Aufsatz ist ein Vorabdruck des zweiten Kapitels seines Buches Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg 2012.
- 28 Joas, Führt Säkularisierung zum Moralverfall?, 293.
- 29 Phil Zuckerman, Society without God. What the least religious nations can tell us about contentment, New York 2008, 18, 193. Vgl. ders., Faith no more. Why people reject religion, Oxford 2011. Für eine kritische Besprechung von Zuckermans »Society without God« s. Kjell O. Lejon/Marcus Agnafors, Less Religion, Better Society? On Religion, Secularity and Prosperity in Scandinavia, in: Dialog: A Journal of Theology 50 (2011), 297-307. Zuckerman vernachlässigt in seiner Analyse die nachhaltige kulturelle Bedeutung der Religion.
- 30 Bronislaw Malinowski, Crime and custom in savage society, London 1926.
- 31 Joas, Führt Säkularisierung zum Moralverfall?, 300.
- 32 A.a.O., 302. Vgl. Joas, Die Entstehung der Werte, Frankfurt/M. 1997.
- 33 Ebd. Vgl. Joas, Die Entstehung der Werte.
- 34 A.a.O., 297.
- 35 Joas, Führt Säkularisierung zum Moralverfall?, 300.
- 36 Bernhard Kohl, O tempora, O mores: führt das Phänomen der Säkularisierung zu einem Werteverfall? in: Wort und Antwort 54 (2013), 62-67, hier: 64.
- 37 Ebd.
- 38 A.a.O., 66.
- 39 Vgl. Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft, Nr. 135; Kritische Gesamtausgabe V.2, Hg. G. Colli, M. Montinari, Berlin 1973, 164. Vgl. ders., Der Antichrist, Nr. 24; KGA VI.3, Berlin 1969, 189. Nr. 25; KGA VI.3, 191. Nr. 51; KGA VI.3, 230. Helmut Koopmann, Deutsche Literaturtheorien zwischen 1880 und 1920: eine Einführung, Darmstadt 1997, 21f. Margot Fleischer, Art. Nietzsche, Friedrich (1844-1900), in: TRE 24 (1994) 506-524, hier: 517. Bernhard H.F. Taureck, Nietzsche und der Faschismus: ein Politikum, Leipzig 2000.
- 40 Kohl, O tempora, O mores, 66. Hier zitiert Kohl Joas, Die Kreativität des Handelns, Frankfurt/M. 1992, 62.
- 41 Klaus Wahl, Wie kommt die Moral in den Kopf?: von der Werteerziehung zur Persönlichkeitsförderung, Berlin 2015, 15, vgl. 20-27.
- 42 Andreas Püttmann, Führt Säkularisierung zum Moralverfall? Eine Antwort auf Hans Joas, in: Die Neue Ordnung 66 (2012), 367-377; ders., Gesellschaft ohne Gott: Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands, Asslar 2010; ders., Führt Säkularisierung zum Moralverfall?: eine Antwort auf Hans Joas, Zimmern-Stetten 2013.
- 43 Püttmann, Führt Säkularisierung zum Moralverfall?, 369.
- 44 Z.B. eine Studie der Gewaltkommission der Bundesregierung, zwei Studien des Allensbacher Instituts für Demoskopie, eine des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, eine des Deutschen Jugendinstituts, eine des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschungsgruppe »Religion und Gesellschaft«, eine des »Eurobarometers« der Europäischen Kommission, sowie Forschungsarbeiten von Horst Entorf, Philip Sieger und Gerhard Schmidtchen.
- 45 Püttmann, Führt Säkularisierung zum Moralverfall?, 375.
- 46 Vgl. Jonathan Birdwell/Mark Littler, Faithful Citizens. Why those who do God, do good, London 2012. Robert D. Putnam und David E. Campbell behaupten: »religious Americans are, in fact, more generous neighbors and more conscientious citizens than their secular counterparts. On the other hand, they are also less tolerant of dissent than secular Americans, an important civic deficiency. Nevertheless, for the most part, the evidence we review suggests that religiously observant Americans are more civic and in some respects simply »nicer.« American Grace. How religion divides and unites us, New York 2010, 444.
- 47 Hermann Lübke, Werteverfall oder Wertewandel? Soziale und politische Aspekte, in: Georg W. Oesterdiekhoff/Norbert Jegelka (Hgg.), Werte und Wertewandel in westlichen Gesellschaften: Resultate und Perspektiven der Sozialwissenschaften, Opladen 2001, 177-190, hier: 178. Im gleichen Sammelband vgl. Thomas Gensicke, Zur Frage der Erosion eines stabilen Wertefundaments in Religion und Familie, 107-135.
- 48 Friedrich Wilhelm Graf warnt zu Recht vor einer Politisierung und Radikalisierung des Diskurses, z.B. vor der Behauptung, dass die Säkularisierung zur Anarchie führe. Graf, »Dechristianisierung: zur Problemgeschichte eines kulturpolitischen Topos, in: Hartmut Lehmann (Hg.), Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektiven der Forschung, Göttingen 1997, 32-66, hier: 42.
- 49 Robert D. Putnam, Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community, New York 2000.
- 50 Vgl. Ulrik Nissen/Svend Andersen/Lars Reuter (Hgg.), The Sources of Public Morality. On the Ethics and Religion Debate, Münster 2003. Andreas Rödder/Wolfgang Elz (Hgg.), Alte Werte – Neue Werte: Schlaglichter des Wertewandels, Göttingen 2008. Brun-Hagen Hennerkes/George Augustin (Hgg.), Wertewandel mitgestalten. Gut handeln in Gesellschaft und Wirtschaft, Freiburg 2012. Bernhard Dietz/Christopher Neumaier/Andreas Rödder (Hgg.), Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren, München 2014.
- 51 Peter Dabrock, Öffentlichkeit und Religion. Aktualisierungen der Gemeinwohl-Tradition in sozial-ethischer Perspektive, in: Marburger Jahrbuch Theologie 26 (2014), 77-124, hier: 95.
- 52 Olivier Roy, Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen, München 2010.
- 53 Bossart, Schule und Religion in einer säkularen Gesellschaft, 50.
- 54 Weiter zu diesem Thema vgl. Jean C. Merle, Religion as a Factor in the Welfare of Liberal Society, in: Nissen/Andersen/Reuter (Hgg.), The Sources of Public Morality, 87-102, hier: 97f.
- 55 Richard Schröder, Religion und Ethik, in: Nissen/Andersen/Reuter (Hgg.), The Sources of Public Morality, 15-35, hier: 34. Vgl. auch Richard Schröder, Abschaffung der Religion? Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen, Freiburg 2008.
- 56 Ebd.
- 57 Ebd.
- 58 Vgl. Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Tübingen 1920.
- 59 Hugh McLeod, Introduction, in: ders./Werner Ustorff (Hgg.), The Decline of Christendom in Western Europe, 1750-2000, Cambridge 2003, 1-26, hier: 9.
- 60 Vgl. Björn-Martin Klug, Zur Planbarkeit der Lehrerrolle, in: Dagmar-Beatrice Gaedtko-Eckardt (Hg.), Lehrer werden, Berlin 2011, 35-94, hier: 58f.
- 61 Christine Henry-Huthmacher, Kernaussagen der Studie im gesellschafts- und bildungspolitischen Kontext, in: dies. u.a. (Hgg.) Eltern – Lehrer – Schulerfolg. Wahrnehmungen und Erfahrungen im Schulalltag von Eltern und Lehrern, Stuttgart 2013, 1-27, hier: 16.
- 62 Eva Marie Habermann, Von der Bildungsstätte zur Erziehungseinrichtung – was kann oder muss die Schule heute leisten?, in: Hennerkes/Augustin (Hgg.), Wertewandel mitgestalten, 386-393, hier: 386f.
- 63 Evangelische Kirche in Deutschland, Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2014, 63. Kursiv im Original.
- 64 Nikolaus Schneider, Von der Zweitrangigkeit aller Werte, in: Hennerkes/Augustin (Hgg.), Wertewandel mitgestalten, 149-158, hier: 156f.